

# Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den provisorischen Bauadjunkten Paul Rtyl zum Bauadjunkten in definitiver Eigenschaft ernannt.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat der Privatbediensteten Luigia Dolgani in Laibach die mit Allerhöchstem Hand schreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Reise des Herrn Erzherzogs Friedrich nach London.

Man berichtet aus London: Man rüstet hier, um den hohen Gast aus Wien, den Vertreter des Kaisers Franz Josef, Herrn Erzherzog Friedrich, würdig zu empfangen. Gewiß bedauert man allerorten auf das lebhafteste, daß das vorgerückte Alter des Nestors der europäischen Monarchen es nicht mehr rätlich erscheinen läßt, ihn den Anstrengungen einer weiten Reise und den nicht minder großen des offiziellen Zeremoniells an einem fremden Hofe zu unterziehen. Man hätte ihm so gern einen nicht nur in Wahrheit glänzenden, sondern noch mehr als das, einen ganz ungewöhnlich herzlichen Empfang bereitet, denn er ist unbestreitbar in England der populärste Souverän des Kontinents. Man hat es stets mit außerordentlicher Bewunderung empfunden, daß er seinem Wohlwollen für die englische Nation bei verschiedenen Gelegenheiten unzweideutigen Ausdruck verliehen hat und daß die Beziehungen zwischen den beiden Herrscherfamilien sowie speziell zwischen den beiden Souveränen die denkbar freundschaftlichsten und warmsten sind. Herr Erzherzog Friedrich ist hier außerdem seiner persönlichen Eigenschaften wegen im höchsten Grade beliebt. So trifft alles zusammen, um die Tage seines Hierseins für die Engländer zu wahren Festtagen zu machen.

## Feuilleton.

### Drahtlose Telegraphie im Krieg.

Vom Ingenieur Anton Stebi in Newyork.

Seit den vor etwa einem halben Dezennium erfolgten ersten praktischen Ausführungen von Stationen für drahtlose Telegraphie hat diese neue Nachrichtenübermittlungs-Methode bereits heute ein großes Anwendungsgebiet für verschiedenartige kommerzielle Zwecke gefunden. Ein großer Teil der die Ozeane kreuzenden Dampfer führt drahtlose Stationen an Bord, und mittelst dieser können Telegramme sowohl nach anderen Schiffen als auch nach den Küstenstationen abgegeben werden, die heute bereits in großer Zahl vorhanden sind.

In Zeiten der Seenot erhalten diese Stationen eine besonders große Bedeutung. Um zur Hilfeleistung schnell zur Stelle zu sein, hat ein Teil der Rettungs- und Bergungsdampfer ebenfalls drahtlose Telegraphie vorgesehen. Solche Dampfer sind hiedurch in der Lage, wesentlich schneller an der Unglücksstelle einzutreffen, als wenn, wie bisher, der Hilferuf eines Schiffes erst durch Vermittlung von Flaggenignalen Stunden oder Tage später beim Bergungsdampfer eintrifft.

Noch wichtiger als diese kommerziellen Zwecken dienenden drahtlosen Signaleinrichtungen ist die Anwendung der drahtlosen Telegraphie für militärische Zwecke geworden. Hier ist sie heute bereits nicht nur wichtig, sondern geradezu unentbehrlich. Abgesehen von den geringen Anwendun-

Es kann auf das bestimmteste erklärt werden, daß der Besuch des Herrn Erzherzogs Friedrich am englischen Hofe jedweder politischen Bedeutung entbehrt, und alle gegenteiligen Mutmaßungen sind in das Reich haltloser Spekulation zu verweisen. Die einzige Aufgabe des Herrn Erzherzogs besteht darin, dem Könige die Abzeichen eines k. u. k. Feldmarschalls zu überreichen. Es braucht kaum erst betont zu werden, daß König Eduard durch die ihm vom Kaiser Franz Josef erwiesene Ehrung ganz außerordentlich erfreut ist, nicht nur, weil sie von einem von ihm besonders hochverehrten Herrscher kommt, sondern auch, weil er speziell darauf stolz ist, fortan der österreichisch-ungarischen Armee anzugehören. Auch den Umstand, daß der Kaiser jenen Prinzen seines Hauses entsendet, der den ältesten militärischen Rang besitzt, um dem Könige die Insignien eines österreichisch-ungarischen Feldmarschalls zu überbringen, weiß man voll zu schätzen.

Für den Besuch Seiner k. und k. Hoheit ist folgendes Programm als feststehend anzusehen: Der Herr Erzherzog wird Mittwoch, den 8. Juni, in Dover den englischen Boden betreten. Dasselbst werden zu seinem Empfange der Botschafter Österreich-Ungarns, Graf von Mensdorff-Pouilly, sowie die zum Ehrendienste kommandierten englischen Herren anwesend sein und sich bei Seiner k. und k. Hoheit melden. Zu diesem persönlichen Ehrendienste sind kommandiert: General Lord Methuen, vom königlichen Haushalte der Oberst Honorable Legge und ein noch zu bestimmender Offizier vom Regimente Seiner Majestät des Kaisers. Auf dem Bahnhofe in London wird Seine k. und k. Hoheit vom Prinzen von Wales und dem Herzog von Connaught empfangen werden und sofort nach dem Buckingham-Palace fahren, woselbst die Begrüßung durch Seine Majestät den König wie Ihre Majestät die Königin erfolgen wird. Selbstverständlich nimmt der Herr Erzherzog im Buckingham-Palace selbst Wohnung. Der Rest des Tages ist dem Zusammensein en famille gewidmet. Am Tage darauf, am Donnerstag, wird Seine k. und k. Hoheit in London bleiben und im Laufe des Tages eine Reihe von Besuchen machen.

gen bei den China-Expeditionen, bisher nur im Frieden benützt, hat jetzt die drahtlose Telegraphie im ostasiatischen Kriege ihre Feuerprobe erhalten.

Es dürfte daher nicht uninteressant sein, eine Betrachtung darüber anzustellen, in welcher Weise und zu welchen Zwecken die drahtlose Telegraphie nach ihrem heutigen technischen Stande im Kriege ausgenützt werden kann.

Zwei charakteristische Eigenschaften besitzt die drahtlose Telegraphie, die sie für militärische Zwecke heute schon unentbehrlich macht. Um diese Eigenschaften verstehen zu können, müssen wir zuvor ganz kurz die Wirkungsweise dieser Nachrichtenübertragung besprechen.

Die Übertragung bei der drahtlosen oder Funkentelegraphie erfolgt bekanntlich dadurch, daß elektrische Energie in Form von Wellen oder Schwingungen von der Aufgabestelle des Telegrammes aus ausgestrahlt und an der Aufnahmestelle der Telegramme durch geeignete Mittel wahrnehmbar gemacht wird. Zu diesem Zwecke ist sowohl an der Aufgabestelle wie an der Empfangsstelle je ein senkrecht an einem Mast in die Höhe gezogener Luftdraht oder Luftleiter — Antenne — vorhanden. An der Gebestelle werden in dem Luftleiter mittelst elektrischer Funkenentladungen Schwingungen erzeugt, und diese vom Luftleiter nach allen Richtungen hin ausgestrahlt. Die Dauer der Strahlung, d. h. die Zahl der ausgeschickten Impulse, wird durch Schließen und Öffnen eines Stromkreises mittelst eines vom Telegraphisten bedienten Stromschlüssels — der Taste — reguliert und so kurze oder länger andauernde Strahlungs-

Abends findet ein großes Diner im Buckingham-Palace statt. Am Freitag ist die Revue bei Aldershot, wohin sich der Herr Erzherzog in Begleitung des Herzogs von Connaught begeben wird. Abends findet ein Diner bei dem Prinzen von Wales und danach ein Hofball im Buckingham-Palace statt. Die Abreise Seiner k. und k. Hoheit ist für Samstag morgens festgesetzt. Da der Herr Erzherzog Soldat vom Scheitel bis zur Sohle ist, lag es nahe, unter die Hauptprogrammunkte die Besichtigung von Aldershot aufzunehmen. Man will dem Prinzen-Feldmarschall das Beste zeigen, was man hat. Es sollen an der Parade die Truppen des ersten Korps in der ungefähren Stärke von 20.000 Mann teilnehmen. Bezüglich der lokalen Arrangements mußte sich in letzter Stunde leider eine Änderung vollziehen. Der Boden auf der ursprünglich zur Parade bestimmten Laffan-Ebene ist nämlich durch die schweren Regengüsse der letzten Tage so durchgeweicht, daß dieses Gelände für eine Parade kaum praktikabel erscheint. So wird denn diese in dem bekannten Long Valley abgehalten werden.

## Delegationserklärungen.

Telegramme aus Konstantinopel haben bereits den höchst befriedigenden Eindruck festgestellt, welcher im Bildiz sowohl, als auf der Pforte durch die in der ungarischen Delegation abgegebenen Erklärungen des Ministerpräsidenten Grafen Tisza hervorgerufen wurde. Berichte, die der „Pol. Korr.“ von guter Seite aus Konstantinopel zugehen, bestätigen diese Tatsache mit dem Beifügen, daß bekannt gewordene Äußerungen maßgebender türkischer Persönlichkeiten den Schluß gestatten, daß die in der türkischen offiziellen Welt in letzter Zeit bestandenen Besorgnisse hinsichtlich der österreichisch-ungarischen Balkanpolitik nunmehr zerstreut sein dürften. Die erwähnten Befürchtungen waren nicht sowohl eine Wirkung des Exposés des Ministers des Außern, Grafen Goluchowski, und jener Mißdeutungen, die einige Ausdrücke desselben seitens der ungarischen Opposition erfuhren, da man sich des tendenziösen Charakters dieser Zu-

wirkungen ausgesandt. Die kurz andauernden bilden die Punkte, die längeren die Striche des bekannten Morsealphabets. An der Empfangsstelle befindet sich ein ähnlicher Luftleiter wie an der Gebestelle. Die ausgestrahlten elektrischen Wellen treffen den Empfangsleiter und versetzen ihn in ähnliche Schwingungen, wie sie der Gebeluftleiter aussandte. Die aufgenommenen Wellenwirkungen sind für unsere Sinne direkt nicht wahrnehmbar. Sie werden wahrnehmbar gemacht mit Hilfe eines sogenannten Wellendetektors. Dieser ist ein Apparat, der, in einem Stromkreise des Empfängers eingeschaltet, diesen schließt, sobald die vom Geber kommenden und vom Empfangsdrahte aufgesammelten Wellen auf ihn wirken. Er öffnet ihn, sobald die Wirkung aufhört. Durch das Öffnen und Schließen des Empfängerstromkreises werden die Wellenwirkungen als Morsezeichen wahrnehmbar gemacht, entweder in Form der gewöhnlichen Morsechrift (Punkte und Striche auf dem Papierbände) oder mittelst eines Telephons, indem man die Punkte und Striche als kurze oder länger andauernde Geräusche hört. Die ersteren nennt man kurz Schreibapparate, die letzteren Hörapparate.

Für die drahtlose Telegraphie sind demnach folgende beide Tatsachen charakteristisch. Die Übertragung erfolgt einerseits durch eine Strahlenerscheinung und es gelten für diese Übertragung alle Analogien von Lichtsignalmethoden, ferner erfolgt die Übertragung durch elektrische Schwingungen, und daher gelten hiefür auch die Gesetze und Analogien, die für andere Schwingungsercheinungen, z. B. für akustische, bestehen.

interpretationen ohnehin bald bewußt wurde und der vom Minister des Außern gegen die Entstellungsvorwürfe erhobene Widerspruch beruhigend auf die amtlichen Kreise in der Türkei wirkte, ohne etwas von dem tiefen und wohlthätigen Eindruck zu verwischen, welcher durch seine ernste Sprache zur großen und ausnahmslosen Befriedigung der diplomatischen Welt am Goldenen Horn erzielt worden war. Der eigentliche Grund jener Besorgnisse lag in den bekannten Kreditforderungen für das k. und k. Heer und die k. und k. Marine, in deren Gleichzeitigkeit mit den Äußerungen des Grafen Goluchowski und in den Kommentaren, welchen diese anscheinende Konnexität einige Zeit hindurch nicht nur in türkischen Kreisen allein, sondern auch bei anderen Balkanpolitikern Vorschub leistete. Es traten hiezu noch die Intrigen und Strömungen, sowie der traditionelle Hang zum Spintisieren, die stets in derlei Fällen der gesunden Urteilsbildung in der türkischen Welt Hindernisse zu bereiten pflegen. Diesen falschen Auslegungen und unberechtigten Zutaten scheinen nun, wie gesagt, die Erklärungen des Ministerpräsidenten Grafen Tisza, an deren genauer Identität mit den Anschauungen des Ministers des Außern, Grafen Goluchowski, niemand zu zweifeln wagt, den Nährboden an den maßgebenden Stellen entzogen zu haben, ohne daß aber der erwünschte Effekt der Mahnungen und Warnungen des Exposés dadurch gelitten hätte.

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 7. Juni.

Die nächste Plenarsitzung der österreichischen Delegation des Reichsrates findet in Budapest Mittwoch, den 8. d., um 10 Uhr vormittags, mit folgender Tagesordnung statt: Bericht des Petitionsausschusses über die eingelangten Petitionen, eventuell Bericht des Budgetausschusses über die eingelangten Runtien der ungarischen Delegation und dritte Lesung der gefaßten Beschlüsse.

Man schreibt aus London: Im Auftrage des Präsidiums des österreichischen Abgeordnetenhauses traf diese Woche Archidbeamter Dr. Karl Reisser hier ein, um aus eigener Wahrnehmung die überaus komplizierte Geschäftsordnung des englischen Parlaments im Detail kennen zu lernen. Das Resultat der überaus gründlichen Studien Dr. Reissers, welcher zu dem gleichen Zwecke auch schon in Paris mehreren Sitzungen der Kammer beiwohnte und der überdies nach Absolvierung des House of Commons auf der Heimreise noch die Parlamente von Brüssel und Berlin besuchen wird, dürfte gelegentlich der geplanten Reform der Geschäftsordnung des österreichischen Abgeordnetenhauses Bewertung finden.

Die Übertragung erfolgt durch eine Strahlungswirkung. Wir können daher zur Erleichterung der Vorstellung den Luftdraht des Gebers mit dem Glühfaden einer elektrischen Glühlampe vergleichen. Ebenso wie dort die Lichtstrahlung, erfolgt hier die elektrische Strahlung nach allen Richtungen des Raumes und pflanzt sich nach allen Seiten hin. Jeder empfängt die Strahlung, der nicht eine zu große Entfernung vom Geber hat und nicht durch Hindernisse besonderer Art vom Geber getrennt ist. Die elektrische Strahlung überwindet Hindernisse im allgemeinen leichter als die Lichtstrahlung. Der hinter den Hindernissen entstehende elektrische Schatten ist nicht so scharf begrenzt wie der Schlag- und Halbschatten des Lichtes. Die beiden Stationen haben daher auch dann noch Verbindung miteinander, wenn sich die Luftdrähte nicht mehr in ihrer ganzen Länge „sehen“ können. Die Stärke der Strahlung wächst, je länger der Luftleiter und je größer dessen Höhe ist. Mit der größeren Erhöhung erweitert sich der bestrahlte Horizont. Die Strahlung kann eben so gut von einem einzelnen Empfänger wie von mehreren aufgenommen werden.

Hier zeigt sich recht deutlich die Überlegenheit der Funkentelegraphie gegenüber der Lichttelegraphie. Die letztere vollzieht sich bekanntlich in der Weise, daß an der Aufgabestelle des Telegrammes entweder das Sonnenlicht oder das Licht einer kräftigen, künstlichen Lichtquelle mittels eines Spiegels nach der Empfangsstelle zur Vergrößerung der Reichweite konzentriert hinübergerichtet wird. An der Empfangsstelle steht ein Telegraphist und beobachtet das kürzere oder längere Aufblitzen des Spiegels an der Sendestelle. (Diese Telegraphie ist im Burenkriege seitens der Engländer an-

Die „Reichswehr“ erklärt, die Einberufung des böhmischen Landtages habe nur dann einen Zweck, wenn die Regierung ihr natürliches Mittleramt wieder aufleben lassen wolle. Für jede Regierung, auch wenn sie sich unzählige Male erfolglos bemüht hat, bleibe die Pflicht bestehen, immer und immer wieder die Beilegung des nationalen Streites zu versuchen. Wenn man aufrichtig sein will, habe es kaum jemals günstigere Dispositionen für einen deutsch-czechischen Vergleich gegeben als eben jetzt. Die Czechen sind tiefinnerst durchdrungen von der Sinnlosigkeit ihrer Obstruktion und würden mit Freuden jeden nur halbwegs gangbaren Steg benützen, der sie zu einer realen Oppositionspolitik führt. Nur als besiegt wollen und können sie sich nicht erklären, den Schein eines Erfolges müssen sie für sich haben. Und die Deutschen? Ihre Obstruktion im Prager Landtage mag nicht so alt und kraftlos sein wie die der Czechen im Reichsrate, aber ein zweischneidiges Messer ist auch sie. Je kräftiger es geführt wird, um so tiefer schneidet es in das Fleisch nicht bloß der czechischen, sondern auch der deutschen Bevölkerung Böhmens. Unter solchen Verhältnissen einen Ausgleich zu finden, sei keine unlösliche Aufgabe. Aber nur die Regierung könne sie leisten.

Von kompetenter russischer Seite geht der „Bol. Kor.“ folgende, als authentisch anzusehende Darstellung des Überfalles des Fürsten Alexej Dolgoruki auf den russischen Minister des Außern, Grafen Lamsdorff, zu: Als Minister Graf Lamsdorff in Begleitung seines Adjoints, Fürsten Obolenski, von einem Spaziergange in sein Amt zurückkehrte, fiel der sattfam bekannte Fürst Alexej Dolgoruki, welcher alle Spuren einer starken, allem Anscheine nach durch den Genuß geistiger Getränke gesteigerten Erregung zeigte, den Minister unter Schmähreden tödtlich an, um alsbald einen Fluchtversuch zu machen. Kaiser Nikolaus ordnete die Untersuchung des geistigen Zustandes des Angreifers an. Es hängt von dem noch nicht vorliegenden Befunde der mit dieser Aufgabe betrauten Ärzte ab, ob Fürst Dolgoruki als nicht zurechnungsfähig einer Heilanstalt übergeben oder ob er seine Tat zu verantworten haben wird. — Die Gerüchte von einer angeblichen Erschütterung der Stellung des Grafen Lamsdorff gelten, wie man aus Petersburg meldet, an allen unterrichteten Stellen der russischen Hauptstadt als vollständig unbegründet, indem unzweifelhafte Anzeichen für die Fortdauer des ungeschmälerten kaiserlichen Vertrauens zu Grafen Lamsdorff und dessen amtlicher Tätigkeit vorliegen. Der bisherige Gang der Dinge in Ostasien sei um so weniger geeignet, eine solche Erschütterung herbeizuführen, als es allgemein bekannt ist, daß Graf Lamsdorff zu den entschiedensten Wortführern einer friedlichen Auseinandersetzung mit Japan gehört hatte.

gewandt worden.) Wie unvollkommen ist aber diese Telegraphie gegenüber der drahtlosen! Die beiden Stationen müssen sich unbedingt sehen, und der größte erreichbare Abstand beträgt meist nur 20 bis 30 Kilometer. Für eine Signalweite von 100 Kilometern sind demnach vier bis sechs Zwischenstationen erforderlich. Pro Minute kann von einer Station zur zweiten ein Wort telegraphiert werden, demnach brauchen zehn Worte auf 100 Kilometer rund eine Stunde. Wird eine der Zwischenstationen vom Feinde aufgehoben, so ist die ganze Verbindung gestört. Das Auffuchen der Stationen beim jedesmaligen Beginne des Telegraphierens kann Stunden dauern. Solche Schwierigkeiten und Unsicherheiten kennt die drahtlose Telegraphie nicht.

Für die Aufnahme von akustischen Schwingungen ist nicht jeder Empfänger gleichwertig und gleich geeignet. Eine auf einen ganz bestimmten Ton gestimmte Stimmgabel kommt nur dann als Empfänger ins Mittönen mit einer zweiten als Geber gedachten Stimmgabel, wenn diese genau diesen Ton aussendet, in dem die Empfängerstimmgabel, angeschlagen, selbst schwingen würde, d. h. wenn die empfangende Stimmgabel auf den gleichen Ton gestimmt ist wie die gebende, oder kurz gesagt, wenn der Empfänger auf den Geber „abgestimmt“ ist. Dieses Gesetz der Resonanz gilt auch für die elektrischen Schwingungen. Nur jener Empfänger tönt leicht elektrisch mit und ist daher elektrisch empfindlich, der so bemessen ist, daß seine Eigenschwingungen, sein elektrischer Strom übereinstimmt mit jenen, in dem der zugehörige Geber tönt.

1 (Schluß folgt.)

**Tagesneuigkeiten.**

— (Einen furchtbaren Tod im Kampfe mit einem Löwen) fand im Somaliland der englische Major Ewing. Der Major hatte gehört, daß ein Mann und ein Pony von einem Löwen getötet worden waren, und ging ins Feld, um auf das Raubtier Jagd zu machen. Er folgte mit einem anderen Offizier der Fährte des Löwen, als dieser plötzlich aus einem Gras- und Dornendickicht hervorkam und nur ungefähr zwanzig Meter entfernt von ihnen stand. Der den Major begleitende Offizier feuerte, verwundete das Tier aber nur, das jetzt gerade auf die beiden Jäger losging. Diese versuchten, dem Anspruch des Löwen seitwärts auszuweichen, Major Ewing verwickelte sich jedoch mit dem Fuße im Gras und fiel hin, wobei er sein Gewehr verlor. Im nächsten Augenblicke stand der Löwe über ihm und zerfleischte ihn furchtbar. Der Begleiter des Majors feuerte mehrere Schüsse auf den Löwen ab, den er aber erst mit dem vierten Treffer tötete, jedoch zu spät, um den Major zu retten, der fünf Stunden später unter furchtbaren Schmerzen starb.

— (Wertvolle Asche.) Vor kurzer Zeit brannte in Nizza ein Automobilschuppen nieder, wobei vierzig Automobile im Werte von 60.000 Mark vernichtet wurden. Bei dem Brande dieses Schuppens verkohnten auch einige Haufen Papiergeld des Auto-Klubs. Das Geld könnte zurückerstattet werden, wenn die Aschenhaufen, ohne zu zerfallen, an die Staatskasse nach Paris gebracht würde, da die Nummern noch kenntlich sind. Aber die Eigentümer wagen nicht daran zu rühren.

— (Das Rezensionsexemplar.) Viel belächelt wird in London, wie die „Kreuzzeitung“ mitteilt, der Auffitzer des Redakteurs einer Zeitschrift für Geflügelzucht, der vor einigen Tagen ein fettes junges Gull ohne Begleitfahrschein erhielt. Er nahm daher an, daß irgend ein dankbarer Leser ihm auf diese vernünftige Weise seine Anerkennung hatte ausdrücken wollen, nahm das Gull nach Hause und ließ es sich wohl schmecken. Am anderen Morgen war er jedoch unangenehm überrascht, als er einen Brief folgenden Inhaltes erhielt: „Geehrter Herr Redakteur! Ich sandte Ihnen gestern ein totes junges Gull, um eine darüber hier entstandene Meinungsverschiedenheit zum Austrage zu bringen. Wollen Sie freundlichst feststellen, woran das Tier gestorben ist?“

— (Einer, der sich nicht leicht verblüffen läßt.) Die „Luftigen Blätter“ geben folgende Anekdote zum besten: Der kommandierende General, der wegen seiner Strenge besonders bei den jüngeren Offizieren nicht gerade sehr beliebt ist, kehrt von einer Inspektionsreise zurück und besteigt auf einer mittleren Eisenbahnstation seines Bezirkes ein Coupé erster Klasse. Kurz vor Abgang des Zuges springt ein elegant gekleideter junger Mann, dem man den Offizier in Zivil auf zwei Kilometer Entfernung ansieht, in das Coupé und setzt sich in die Ecke. Der Kommandierende rückt mit Behagen eine Havana, als plötzlich der Zivilist sich an ihn wendet: „Verzeihen Sie, mein Herr, wenn ich Sie bitte, das Rauchen zu unterlassen; mir ist vom

**Wilde Wogen.**

Roman von Gwald August König.

(71. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich behaupte es auch nicht“, fuhr sie geschwätzig fort, „aber wenn man darüber nachdenken will, dann kann man sich vergebens den Kopf zerbrechen. Er wollte früher schon die Wirtschaft übernehmen, er sagte immer, er hätte kein Geld. Der frühere Wirt riet ihm, in der Lotterie zu spielen, das wollte er nicht und wahrscheinlich konnte er es auch nicht aus Geldmangel. Einmal fragte ihn der Wirt, ob er keine vermögenden Verwandten habe, die ihm das Geld vorstrecken könnten; er verneinte das, und einige Tage darauf war er schon der reiche Mann.“

„Hat der Wirt ihn damals nicht gefragt, woher er das Geld habe?“

„Natürlich, Steintal erwiderte, er habe geerbt; damit mußte der Wirt sich zufrieden geben.“

Der Inspektor hatte eine Zigarre angezündet; er blickte nachdenklich in die Glut, über die er eine Rauchwolke hinwegblies.

„Und Ihre Neugier sollte sich damit befriedigt haben?“ fragte er. „Sie haben gewiß nachgeforscht und etwas erfahren, was Sie mir nur nicht verraten wollen.“

„Und jetzt wollen Sie mich ausforschen?“ spottete das Mädchen. „Wer nichts weiß, kann auch nichts verraten. Fragen Sie selbst den Wirt, aber auf eine grobe Antwort werden Sie sich wohl gefaßt machen müssen. Reden wir jetzt einmal von der anderen Stelle, die Sie mir verschaffen wollen. Kann ich sie haben?“

„Um, sie wird einem durchaus ehrenhaften Mädchen gegeben.“

ragt der Aufenthalt im Tabaksqualm auf das strengste verboten. Der Kommandierende ist wie vom Donner gerührt; er zieht die Augenbrauen kraus und wirft dem Zivilisten, dessen Antlitz sich zu einem freundlichen Grinsen verzieht, einen Blick zu, den jener von Besichtigungen her nur allzu gut kannte. Nachdem der General die Zigarre in den Aschenbecher gelegt hat, sinnt er nach, wie es ihm möglich wäre, die Identität dieses kühnen Marsjägers festzustellen. Ein sieghaftes Lächeln umspielt seine Lippen; er erhebt sich und sagt: «Übrigens erlauben Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle. Mein Name ist von F., ich bin der kommandierende General des ... Armeekorps.» Der Jüngling erhebt sich und entgegnet: «Sehr angenehm — aber auf der Reise mache ich grundsätzlich keine Bekanntschaften.»

(Selbst operiert.) Die folgende Geschichte spielt zwar in Amerika, aber sie verdient trotzdem wahr zu sein: Vor einiger Zeit brachte sich — wie aus Newyork berichtet wird — der Chirurg Dr. George Harman bei einer Operation eine Kratzwunde an der Hüfte bei. Die Wunde entzündete sich, verschlimmerte sich und hatte bald den größten Teil des Gesichts erfaßt, so daß der Professor die größten Schmerzen litt. Er hatte sofort erkannt, daß hier nur ein chirurgischer Eingriff helfen könne, aber die Kollegen, die ihn behandeln, lehnten es in Anbetracht der Schwere des Falles ab, die Operation vorzunehmen. Da faßte der Professor einen heroischen Entschluß. Er ließ sich seine Wessler geben, richtete sich, vom Krankenküster gestützt, mühsam im Bette auf und begann, sich vor dem Spiegel ruhig mit eigener Hand zu operieren. Er machte Einschnitte ins Fleisch, die vom Munde bis zum Ohre reichten, legte die Kieferknochen frei usw. Die Operation gelang vollständig, und Dr. Harman befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung. Den Kollegen, die seinen heroischen Mut bewunderten, erzählte er, «daß ihn die Details der Operation so interessiert hätten, daß er gar keine Zeit gehabt habe, Schmerz zu empfinden.»

und Steyer eingetroffen. In Klagenfurt habe sich ein Komitee von Gögisten gebildet, welches sich mit der Frage der Fleischteuerung beschäftigt, während in Salzburg eine Kommunal-Fleischbank errichtet werden soll, um auf diese Weise eine entsprechende Regulierung der Fleischpreise zu erzielen. In den übrigen oberwähnten Stadtgemeinden sind diesbezügliche Maßnahmen bisher nicht getroffen worden. Aus den eingelangten Zuschriften geht jedoch hervor, daß die Fleischpreise in den erwähnten Städten fast überall etwas niedriger, nirgends aber höher sind als in Laibach. Der Bürgermeister habe eine diesfalls zusammengestellte Tabelle der Fleischhauergenossenschaft mit der Anfrage zugemittelt, ob sie in der Lage sei, eine Ermäßigung der derzeitigen hohen Fleischpreise eintreten zu lassen, worauf der Obmann der Genossenschaft die Erklärung abgab, daß derzeit eine Ermäßigung der Fleischpreise mit Rücksicht auf die exorbitanten Viehpreise nicht möglich sei, daß die Genossenschaft jedoch nicht säumen werde, die Preise entsprechend zu ermäßigen, sobald die Viehpreise dies gestatten, was hoffentlich bald der Fall sein werde. Wenn die Fleischpreise anderwärts um einige Heller per Kilogramm niedriger seien, so sei dies auf Rechnung der Qualität zu stellen, da vielfach auch Stiere und Kühe geschlagen werden, während in Laibach mit geringen Ausnahmen nur Fleisch von Mastochsen zur Ausschrotung gelangt. Auf diesen Umstand sei auch der nicht unbedeutende Fleischexport nach Abbazia, Pola, Triume zc. zurückzuführen. Der Bürgermeister hob weiters hervor, daß Mittel und Wege gefunden werden müssen, um einen Rückgang der hohen Fleischpreise zu bewirken. Die Bewilligung des Verkaufes von Rindfleisch auf Standplätzen (wie dies bezüglich des Kleinviehes üblich ist) könnte auf die angestrebte Preisermäßigung günstig einwirken, da doch einzelne Fleischhauer für ihre Geschäftslokale einen Mietzins von 500, ja 800 K und noch mehr entrichten müssen. Eine weitere Maßnahme, welche nicht ohne Erfolg bleiben dürfte, wäre die Abhaltung von Wochenviehmärkten in Laibach, während die derzeitigen Jahrmärkte als den Verhältnissen nicht entsprechend abzuschaffen wären. Die Verwaltung des städtischen Schlachthauses sei bereits beauftragt worden, einen diesbezüglichen motivierten Bericht vorzulegen, und der Gemeinderat werde demnächst in die Lage kommen, in dieser Angelegenheit Beschlüsse zu fassen.

Gemeinderat Svetek dankte dem Bürgermeister für das intensive Interesse, welches er dieser wichtigen Frage entgegenbringt, hob aber hervor, daß man nicht auf halbem Wege stehen bleiben und die Mitteilung des Bürgermeisters einfach zur Kenntnis nehmen dürfe. Die Wähler wären sonst zu dem Vorwurfe berechtigt, daß die Gemeindevertretung dieser brennenden Frage nicht das richtige Verständnis entgegenbringe. Redner stelle daher den Antrag, daß eine fünfgliedrige Kommission aus der Mitte des Gemeinderates gewählt werde, welche im Vereine mit dem Stadtmagistrate Studien darüber anzustellen hätte, welche Mittel zu ergreifen seien, um eine Ermäßigung der derzeitigen Fleischpreise herbeizuführen, und daß weiters der Stadtmagistrat

«Ich will das auch nicht», fuhr er fort, «ich wollte Ihnen nur zeigen, daß ich es kann, wenn ich will. Mir liegt daran, genaue Auskunft zu erhalten, wie Steintal seinen Reichtum erworben hat; ich glaube, Sie sind die einzige Person, die mir diese Auskunft verschaffen kann, deshalb wende ich mich an Sie, und ich erwarte, daß Sie in Ihrem eigenen Interesse meine Wünsche erfüllen werden. Ich habe Ihnen jetzt schon zu viel verraten, als daß ich auf das Bündnis mit Ihnen verzichten könnte; wollen Sie es nicht mit mir schließen, dann bin ich gezwungen, dem Untersuchungsrichter heute abend noch einige Mitteilungen zu machen, die unzweifelhaft Ihre Verhaftung veranlassen werden. Wenn Sie aber anderseits mir dienen wollen, so muß ich mich auf pünktliche Befolgung meiner Befehle und strenge Verschwiegenheit verlassen dürfen, mit keiner Silbe, keinem Blick dürfen Sie mein Vorhaben verraten.»

«Und wenn es dennoch ohne meine Schuld ver-raten wird?» fragte das Mädchen, das sofort begriffen hatte, auf welcher Seite ihr Vorteil lag. «Wenn Steintal meine Fragen und Nachforschungen verdächtig findet, so wirst er mich ohne langes Bedenken zum Hause hinaus, was habe ich dann von unserem Bündnis?»

«Dann Sorge ich für ein neues Unterkommen», erwiderte er ruhig, «vorausgesetzt, daß Sie kein anderes Verschulden trifft als das Bündnis mit mir. Nun entscheiden Sie sich, wollen Sie für oder gegen mich sein?»

«Bleibt mir denn noch eine Wahl?», antwortete sie ohne Zögern in einem Tone, der unwillig und trotzig klang.

(Fortsetzung folgt.)

beauftragt werde, an die k. k. Regierung mit der Bitte heranzutreten, anlässlich des bevorstehenden Abschlusses eines neuen Handelsvertrages mit dem Deutschen Reiche eine Erhöhung des Zolltarifes für den Viehexport eintreten zu lassen.

Gemeinderat Predovic hob hervor, daß in den letzten fünf Jahren nicht 100 Ochsen aus Krain nach Deutschland exportiert wurden und daher durch Erhöhung des Zolltarifes für den Viehexport der angestrebte Rückgang der Viehpreise kaum erreicht werden dürfte. Mehr Beachtung verdiene die massenhafte Auswanderung der bäuerlichen Bevölkerung nach Amerika, welche der Landwirtschaft die besten Kräfte entziehe, weshalb auch unsere Viehzucht im Rück-gange begriffen sei. Die Abhaltung von Wochenviehmärkten in Laibach dürfte nicht verfehlen, auf eine Ermäßigung der Viehpreise günstig einzuwirken, weshalb es sich empfehle, diese Frage ehestens der Lösung zuzuführen.

Gemeinderat Rozak kam auf eine Notiz des „Slovenec“ zu sprechen, welcher sich darüber lustig macht, daß Bürgermeister Gribar auf dem jüngsten Viehmarkte in Laibach erschien, um bezüglich der Viehpreise Informationen einzuholen. Das katholisch-nationale Organ begeistere die hiesigen Fleischhauer in unerhörter Weise (Gemeinderat Turk: „Die Mehrzahl der Fleischhauer steht ja auf katholischer Grundlage!“) und mache dieselben für die derzeitige Fleischteuerung verantwortlich, während es doch notorisch sei, daß die Genossenschaft nur infolge der exorbitanten Viehpreise zu einer Erhöhung des Fleischtarifes gezwungen war. Redner trat für eine Ermäßigung der von den Fleischern eingehobenen Gebühren ein und versicherte schließlich, daß die Fleischhauer bereit seien, eine Preisreduktion eintreten zu lassen, sobald die Verhältnisse dies gestatten.

Bürgermeister Gribar erklärte, daß er zwar die gute Absicht des Vorredners vollaus würdige, daß er jedoch auf jede Inschutznahme gerne verzichte, weil es ihm gleichgültig sei, wie ein Blatt von der Qualität des „Slovenec“ über ihn urteile und schreibe. Ein hervorragender Parteigänger der katholisch-nationalen Partei habe vor einigen Jahren im „Slovenec“ eine Artikelserie veröffentlicht, in welcher derselbe für die vollständige Auflassung des Zolles für den Viehexport eintrat, um eine ausgiebige Erhöhung der Viehpreise zu erzielen. Daß solche Bestrebungen mit den derzeitigen Treibereien des „Slovenec“, welcher die städtische Bevölkerung gerne gegen unsere Stadtvertretung aufheben möchte, nicht übereinstimmen, sei klar und es bedürfe keines besonderen Scharffinnes, um die Nebenabsichten des katholisch-nationalen Organes sofort zu erkennen.

Gemeinderat Zuzek stellte den Antrag, der Stadtmagistrat möge allwöchentlich einen statistischen Ausweis darüber veröffentlichen, wie viel Stück Vieh die einzelnen Fleischhauer geschlagen und zu welchem Preise sie die einzelnen Fleischsorten ausschroteten, worauf der Bürgermeister erwiderte, daß in dieser Beziehung das Nötige bereits veranlaßt worden sei.

Bei der hierauf folgenden Abstimmung wurde der Antrag des Gemeinderates Svetek angenommen und in die beantragte Kommission folgende Gemeinderäte berufen: Dr. Ritter von Bleiweis, Franz Bergant, Anton Svetek, Johann Skerjanc und Josef Turk.

Nachdem hierauf Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiweis den Vorsitz übernommen, erbat sich Bürgermeister Gribar das Wort zur Stellung eines Dringlichkeitsantrages in betreff des projektierten Zubaus zur bestehenden Landwehrkaserne in Laibach. Das Landwehrkommando dringe auf eine baldige Lösung dieser Baufrage und deshalb habe sich der krainische Landesauschuß entschlossen, den Bau unverzüglich in Angriff zu nehmen, wenn die Stadtgemeinde Laibach die seinerzeit in dieser Angelegenheit gestellten Bedingungen voll und ganz akzeptiert. Die Beiträge, welche die Stadtgemeinde Laibach für den Zubau zur Landwehrkaserne teils in barem, teils in der Art bewilligte, daß sie die Herstellung von Trottoirs und Beistellung des nötigen Wassers aus der städtischen Wasserleitung zum Selbstkostenpreise zu übernehmen sich bereit erklärt hat, belaufen sich auf rund 85.000 K. Der Landesauschuß stelle sich jedoch hiemit nicht zufrieden und stelle weitere Ansprüche. Um die eheste Inangriffnahme des Baues zu ermöglichen, beantragte der Bürgermeister noch die Bewilligung eines einmaligen Beitrages von 6497 K sowie die angeforderte Auflassung der an der Nordfront der Kaserne im Stadtregulierungsplane projektierten Straße; alle übrigen Ansprüche aber mögen abgewiesen werden. Der Antrag des Bürgermeisters wurde mit dem Zusätze angenommen, daß dieser Beitrag nur in dem Falle flüssig zu machen sei, wenn der Bau der Kaserne noch heuer in Angriff genommen wird.

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

### Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abends zu einer ordentlichen Sitzung zusammen, an welcher unter Vorsitz des Bürgermeisters Gribar 23 Gemeinderäte teilnahmen. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolles wurden die Gemeinderäte Doktor Starc und Svetek gewählt.

Nach Eröffnung der Sitzung machte der Bürgermeister zunächst die Mitteilung, daß der verstorbene Landesgerichtsrat Dr. Karl Gestrin dem städtischen Armenfonde den Betrag von 140 K teiliert habe. Zum Zeichen der Dankbarkeit und des Beileids erhoben sich die Mitglieder des Gemeinderates von den Sigen.

Bürgermeister Gribar machte weiters die Mitteilung, daß er sich in Angelegenheit der Fleischteuerung an einige größere Kommunen mit der Anfrage gewendet habe, ob und in welcher Weise dieselben zu dieser Angelegenheit Stellung genommen haben. Eine Antwort sei bisher aus Klagenfurt, Kr. Neustadt, Salzburg, Innsbruck, Graz, Marburg

«Wer will behaupten, daß ich das nicht sei?» fragte sie zornig.

«Ruhig! — Haben Sie nicht wegen Diebstahles gefessen?»

Sie wollte von dem Sofa emporfahren, er legte seine Hand auf ihren Arm und hielt sie zurück.

«Mir gegenüber brauchen Sie nicht zu leugnen, ich würde Ihnen auch nichts nützen», sagte er ernst, «ich kenne Ihre Vergangenheit aus den Akten des Untersuchungsrichters. Einmal sind Sie bestraft worden, eine andere Sache ist unerledigt geblieben, sie schwebt noch. Die Untersuchung kann wieder aufgenommen werden, sobald die jetzt noch fehlenden Beweise sich finden. Und einen solchen Beweis glaube ich gefunden zu haben; ich hätte den Untersuchungsrichter darauf aufmerksam machen können, aber ich will Sie nicht unglücklich machen.»

Das Mädchen sah ihn starr an, ein seltsames Gemisch von Angst und Born sprach aus ihren weit geöffneten Augen.

«So sind Sie von der Polizei?» fragte sie heiser.

«Nein, aber ich stehe mit ihr in Verbindung.»

«Das hätte ich wissen müssen!» kreischte sie.

«Na, Sie würden dann wohl nicht in diese Falle hineingegangen sein», spottete er; «aber ob das besser für Sie gewesen wäre, ist eine andere Frage. Wie gesagt, ich habe Beweise gefunden, die auch in der zweiten Untersuchungssache gegen Sie —»

«Weshalb drohen Sie mir damit?» unterbrach sie ihn trotzig. «Wenn Sie mich ins Gefängnis bringen wollen und können, so tun Sie es, aber quälen Sie mich nicht vorher mit Ihren Drohungen. Und schon ist es nicht von Ihnen, wenn Sie mich ins Unglück bringen —»

Sodann wurden mehrere Punkte der Tagesordnung der Erledigung zugeführt, darunter der Bericht der Finanzsektion über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend das Verlangen des Rektors der Grazer Universität, der hiesige Stadtmagistrat möge in Einkunft mit der gedachten Behörde in deutscher Sprache korrespondieren. Referent Dr. Kref erwähnte, der Gemeinderat habe anlässlich der Erledigung des städtischen Voranschlags pro 1904 auch für die Freitischstiftung der Grazer Universität einen Betrag von 100 K bewilligt und von diesem Beschlusse das Rektorat mittelst einer slovenischen Zuschrift in Kenntnis gesetzt. Unter Vorlage einer deutschen Quittung über diesen Betrag stellte nun das Rektorat „im Interesse einer möglichst einfachen Geschäftsbehandlung“ ein Ersuchen. „Die akademischen Behörden der Universität — heißt es in der betreffenden Zuschrift — können unmöglich alle jene Landessprachen handhaben, welche in jenen Ländern gesprochen werden, aus welchen die Studentenschaft stammt. Infolgedessen wird die Behandlung von Aktenstücken in nichtdeutscher Sprache erschwert und verzögert, was nicht eintritt, wenn den Aktenstücken deutsche Übersetzungen beigelegt sind.“ Das Rektorat stelle daher das Ersuchen, Zuschriften an dasselbe, falls sie in slovenischer Sprache verfaßt sind, eine deutsche Übersetzung beizulegen.

Der Bürgermeister trat diese Zuschrift des Rektors „zum Beweise äußerster Taktlosigkeit“ der erwähnten akademischen Behörde der gemeinderätlichen Finanzsektion mit dem Antrage ab, beim Gemeinderate den Beschluß erwirken zu wollen, daß der Beitrag für die „Freitischstiftung“ fortan nur gegen slovenische Quittungen behoben werden könne; die eingesandte deutsche Quittung aber sei zu retournieren. In der Zuschrift des Bürgermeisters wird das Ansuchen des Rektors als provokatorisch und verlegend bezeichnet, zumal die slovenische Sprache in Steiermark eine Landessprache sei, welche von einem Drittel der Bevölkerung Steiermarks gesprochen werde. Der Referent schloß sich den Ausführungen des Bürgermeisters in betreff der Abweisung des Verlangens des erwähnten Rektors vollinhaltlich an, beantragte jedoch die Flüssigmachung des Beitrages auch gegen deutsche Quittungen, da das Rektorat widrigenfalls auf den Beitrag wahrscheinlich verzichten dürfte.

Gemeinderat Dr. Kusar trat für den Antrag des Bürgermeisters ein, da der deutsche Hochmut gehörend zurückgewiesen werden müsse. Und sollte das Rektorat auf den Beitrag verzichten, so werde der slovenischen Studentenschaft daraus kein Nachteil erwachsen, weil sie von den Benefizien der Freitischstiftung ohnehin notorisch ausgeschlossen sei.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Gemeinderates Dr. Kusar, beziehungsweise des Bürgermeisters Fribar, mit großer Majorität zum Beschlusse erhoben.

Über die restlichen Punkte der Tagesordnung werden wir morgen ausführlicher berichten.

**Eine Besteigung des Groß-Benedigers.**

Von Josef Vesel.

(Fortsetzung.)

Ich ließ dann noch einige Zeit mit dem Herrn im Gespräche, mein Führer war unterdessen hinausgegangen, ich fand ihn später in einem windgeschützten Felswinkel behaglich schnarchend. Dieses gute Beispiel wollte ich befolgen, suchte mir eine große, flache, etwas geneigte Platte aus und war bald eingeschlafen.

Ich mochte eine gute Stunde geschlummert haben, denn meine Uhr zeigte die 11. Stunde, als ich erwachte; am Himmel zogen schon ziemlich viele vereinzelte Wolken herum und ich überlegte, ob wir hier über Nacht bleiben und den nächsten Tag durch das Ober-Sulzbachtal absteigen oder noch heute über das Krimmler Törl zur Warnsdorferhütte ziehen sollten.

Müde war ich fast gar nicht, mein Führer war auch marschfreudig, also entschloß ich mich, weiter zu wandern.

Ich ging mit meinem Führer vor die Hütte, um den einzuschlagenden Weg zu besprechen, wobei uns der dort herumlungende Proviantträger bereitwillig genaue Auskunft gab. Am meisten Sorgen bereitete mir die Türkische Zeltstadt, denn dort mußten wir fast mitten durch, wie der Proviantträger sagte, und uns den Weg selbst suchen, nur an der Schuttmoräne, welche das Ober-Sulzbachkees vom Sonntagkees trennt, sei an der Stelle, wo der gebaute Weg durch diese Moräne beginne, eine Stange mit einer Tafel angebracht. Der kleine Herr wollte über Nacht hier bleiben und erst am nächsten Tage den Übergang über das Krimmler Törl machen, die Begleitung der Zeche und der Abschied gestalteten sich sehr kühl, geschäftsmäßig, die beiden Wirtschaftlerin-

nen waren wenig gemüthlich, und so zogen wir leichtem Herzens und frohen Mutes davon.

Bald hatten wir den steinigen Gang hinter uns und betreten den Gletscher, dessen Eismassen so emporstanden, daß sie mit dem felsigen Gange einen ganz bedeutenden Graben bildeten. Hier seilten wir uns wieder an, erklimmen die Höhe des Gletschers, dessen große Fläche in der Längsrichtung von lauter parallelen Rinnen durchzogen war, in denen das Wasser rieselte. Es gab zwei Rand- und eine Mittelmoräne, zum großen Teile aus grobem Schotter bestehend, mit wenig größeren Steinen. Der Gletscher wurde in großen Schritten und Sprüngen überseht. Urbas wurde sehr wortfarg und still, seine Augen blieben auf das Eislabrynth der Türkischen Zeltstadt geheftet, seine Schritte wurden immer langsamer, je mehr wir uns der jenseitigen Randmoräne näherten. Hier gab es für ihn eine Aufgabe zu lösen, die völlig neu war. Ich beobachtete ihn aufmerksam, voller Erwartung und muß gestehen, daß er nicht einen Moment zögerte, sondern entschlossen in die Zeltstadt einmarschierte. Tiefblau und finster gähnten auf allen Seiten die flasterbreiten Spalten und Eisabgründe, man hörte in der Tiefe die Wasser heimlich rauschen, fester umfaßte die Faust den Stiel des Eispickels, das Eis knirschte unter dem harten Tritte der nägelbewehrten Bergschuhe, aber unbeirrt schritt Urbas weiter, nicht einen Augenblick im Zweifel, wohin. Ohne daß wir uns irgendwie vergangen hätten, erblickten wir vor uns die gewisse Stange mit der Wegtafel, der wir nun zusteuerten. Lächelnd sieht mich Urbas an und ist mit einem Sprunge auf dem festen Grunde der Moräne. Auf dem letzten Eisrücken, der hinüberführt, stolpere ich und ich wäre um ein Haar rechts in die Spalte gestürzt, hätte wahrscheinlich durch mein Gewicht auch den Führer hineingerissen, doch durch einige verzweifelte balanzierende Bewegungen gelingt es mir, ohne Sturz die Moräne zu erreichen. (Fortsetzung folgt.)

(Konzert zugunsten des Bega-Denkmalfondes.) Das Zentralkomitee zur Errichtung eines Bega-Denkmales in Laibach veranstaltete gestern abends im Garten des „Narodni Dom“ ein Militärkonzert, das durch den Besuch Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Josef Ferdinand besonderen Glanz erhielt. Der Herr Erzherzog wurde vor dem „Narodni Dom“ vom Offizierskorps des Infanterieregiments Nr. 27 empfangen und hierauf beim Garteneingange vom Präsidenten des Zentralkomitees, Herrn Obersten Lufanc Edlen von Sabenburg, dem Vizepräsidenten, Herrn Landeshauptmann Edlen von Detela, sowie vom Komiteemitgliede Herrn Hofrate Dr. Račić ehrerbietig begrüßt. Herr Oberst Lufanc von Sabenburg gab in seiner Ansprache der Freude über das Erscheinen Seiner k. und k. Hoheit Ausdruck und richtete an den Herrn Erzherzog die Bitte, das patriotische Unternehmen auch weiterhin fördern zu wollen. Sodann begab sich der Herr Erzherzog in den Restaurationsgarten, wo sich bereits ein den besten slovenischen Gesellschaftskreisen angehöriges Publikum eingefunden hatte und wo nun auch die Herren Offiziere Platz nahmen. Unter den militärischen Dignitären waren folgende Herren anwesend: Seine Erzellenz Feldmarschall-Lieutenant von Chavanne, Oberstleutnant Freiherr von Weber, Generalstabschef Major v. Lauingen, weiters Oberst Bučetič, Oberstleutnant Brauner und Major Schmidt des Infanterieregiments Nr. 27, Oberst von Schmidt, Oberstleutnant Bišch und Major Pišchmann des Landwehr-Infanterieregiments Nr. 27, Oberstleutnant Krzivanek und Major von Rastl des Divisionsartillerieregiments Nr. 7, die Oberstleutnante Brixi und von Gergeth des Infanterieregiments Nr. 17, Oberstleutnant von Riedlinger des Gendarmeriekommandos Nr. 12, die Oberstleutnante i. R. Prašnikar, Prebek und Smolnikar, Verpflegsverwalter Böhm nebst einer großen Anzahl von Mitgliedern des Offizierskorps; aus Zivilkreisen beehrten das Konzert folgende Herren mit ihrer Anwesenheit: die Hofräte Dr. Graf Schaffgotsch und Dr. Račić, Landeshauptmann Edler von Detela, die Landesauschussbeisitzer Grasselli und Povše, Landeschulinspektor Levec, der Präsident der Notariatskammer Plantan, der Vizepräsident der Handels- und Gewerbekammer Kollmann, Magistratsdirektor Bončina, die Schuldirektoren Seneković und Subic, zahlreiche Mitglieder des Zentralkomitees, das Mitglied des Lokalkomitees von Moravčič, Kaplan Skrjanc etc.; die Damentwelt war überaus stark vertreten. Herr Landespräsident Baron Hein sowie Herr Bürgermeister Fribar hatten ihr Fernbleiben im schriftlichen Wege entschuldigt. — Wie der ausgezeichnete Besuch des ersten

Bega-Konzertes dartat, hatte der Appell des Zentralkomitees in den Kreisen der slovenischen Schicht freudigen Widerhall gefunden; am Sonntagmorgen gegen 600 Personen teilgenommen. Die Militärkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Christoph, absolvierte ein reiches, sehr wohl ausgewähltes Programm, das lauten Beifall erhielt und demgemäß noch durch eine Anzahl Zugaben erweitert werden mußte. An Anlässen mit dem Entwurfe des Bega-Denkmales von 1891 sowie an Broschüren mit der Biographie wurde ein bedeutender Absatz erzielt. — Es war wohlgelungene Veranstaltung, der sich im Laufe der Zeit noch mehrere andere, darunter auch solche größerem Stiles, anschließen dürften.

(Höchster Dank.) Aus Kroisened bei uns berichtet: Anlässlich der Grundsteinlegung des Neubaus an der salesianischen Knaben-Erziehungsanstalt war an den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este eine lokale Guldigungsfeier gerichtet worden, für welche nachstehende Telegramm-Antwort erfolgte: „General-Superior Michael Rua, Laibach. Seine kaiserliche Hoheit durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Ferdinand danken bestens für die Kundgebung anlässlich der Grundsteinlegung. Baron Rumerskirch.“

(Das Eisenbahnprojekt Civida-Oberlaibach.) Die Triester Handels- und Gewerbekammer hat in ihrer jüngsten Sitzung beschlossen, an das Eisenbahnministerium eine Zuschrift zu richten, worin die Bahnstrecke Oberlaibach-S. Lucia-Cividale als den Interessen Triests abträglich und als in keiner Weise den Anforderungen internationalen Verkehrs entsprechend erklärt wird. Weiters wird in der Denkschrift ersucht, daß über der Linie Oberlaibach-S. Lucia die gegenwärtig von militärischen Kreisen befürwortete Linie Oberlaibach-S. Daniel-Präwald-Adelsberg den Vorzug erhalte, daß letztere jedenfalls Senofetsch berühren soll, gleichzeitig gegen Süden durch die Herstellung der Strecke Senofetsch-Divača vervollständigt eventuell von Präwald bis über Bukovje und Oberlaibach verlängert werde.

(Schwurgerichtsverhandlung.) In der dritten am 6. d. M. abgehaltenen Verhandlung hatte sich der 29 Jahre alte in Videm gebürtige Bautechniker Franz Pečnik wegen Betruges zu verantworten. Als Verteidiger fungierte Herr Dr. Tekavčič. Im August 1903 akzeptierte die Sparkasse in Capodistria den Franz Pečnik als Schreiber, entließ ihn aber bald wegen Vernachlässigung seines Dienstes, worauf er am 29. Oktober 1903 aus Capodistria abging. Am Morgen des darauffolgenden Tages meldete er sich beim Direktor der Laibacher Kreditbank, stellte sich als Sekretär der Sparkasse Capodistria vor und überreichte ein Schreiben, betreffend die Fabrik Caks und Bauer, mit welcher Kreditbank in Verbindung steht; gleichzeitig fragte an, ob von der Sparkasse in Capodistria ein Schreiben eingelangt sei, demzufolge ihm die Kreditbank 1500 K auszufolgen habe. Nach Durchsicht der eingelangten Korrespondenzen wurde die Frage vernommen und ihm bedeutet, er möge sich nachmittags melden, da die Anweisung möglicherweise bis dahin eingelaufen werde. In der Tat langte nachmittags eine Anweisung der Sparkasse in Capodistria mit dem Betrage von 1500 K auszufolgen ein, dem Sekretär Franz Pečnik auf dem gleichen Merkmale wie die der Sparkasse in Capodistria an sich trug, wurde dem Pečnik der Betrag von 1500 K anstandslos ausbezahlt. Später ließ er sich freilich heraus, daß Pečnik die Anweisung fälscht und per Post an die Kreditbank in Laibach sendet hatte. Der Angeklagte, der vollkommen schuldig ist, wurde zu 15 Monaten schweren Kerker mit einem Fasttage allmonatlich verurteilt. — In der ersten Verhandlung des Herrn Landesgerichts-Vizepräsidenten Josef Pažik drei Verhandlungen statt, bei denen Herr Staatsanwalt-Stellvertreter Albert Ritter von Luchan als Ankläger fungierte. Die erste Verhandlung betraf den 37 Jahre alten Grundbesitzersohn Johann Tajfar aus Laibach, Gerichtsbezirk Bischoflack, wegen Totschlags. Die Verteidigung führte Herr Dr. Mojs Kofler. Am 25. April l. J. um 6 Uhr früh kamen Tajfar und der Siebmacher Jakob Pitovnik zum Verhör, worauf sie den ganzen Vormittag tranken und dann bis gegen 3 Uhr nachmittags schliefen. Zu dieser Zeit kam der Maurer Georg Bernik in das gemeinsame Haus, wo Tajfar und Pitovnik mit ihm gemeinschaftlich zechten. Zwischen Tajfar und Bernik stand hierbei ein Wortwechsel, und als Bernik das Haus verließ, erhielt er zwischen der Tür von Tajfar noch einen Fußtritt. Draußen schlug Tajfar auf

mit einem Hammer ein, so daß der Maurer zu Boden stürzte und tags darauf starb. Tajjar wurde zu vier Jahren schweren Kerkers mit einem Fasttage allmonatlich sowie einsamer Absperrung in dunkler Zelle mit Fasten und hartem Lager am 25. April eines jeden Strafjahres verurteilt. — Die zweite Verhandlung wurde gegen den 26 Jahre alten Blas-Präparateur durchgeföhrt, der kürzlich in der „Narodna Kistarna“ in Laibach den Betrag von 2000 K entwendet hatte. Die Verteidigung führte Herr Dr. Fr. Lekabčič. Das Urteil lautete auf drei Jahre schweren Kerkers mit einem Fasttage allmonatlich. — 1.

(Die „Slovenska Matica“) hält heute abends um 6 Uhr im „Mestni Dom“ ihre ordentliche Generalversammlung ab. Zur Beschlußfähigkeit ist die Anwesenheit von 40 Mitgliedern erforderlich.

(Artillerie-Schießplatz in Gurkfeld.) Gestern ist das Arbeits-Detachement für die Artillerie-Schießstätte in Gurkfeld dort eingetroffen.

(Tod eines Alkoholikers.) Am 6. d. früh wurde der stark dem Branntweintrunke ergebene 21 Jahre alte Felix Jamnik aus Bischofslack im Armenhause tot aufgefunden. Der Tod dürfte infolge übermäßigen Genusses von Branntwein eingetreten sein.

(Österreichisch-ungarische Auswanderung.) Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten betrug im ersten Quartal des laufenden Jahres 140.679 Anfümmlinge gegen 179.784 in der korrespondierenden Periode des Vorjahres. Österreich-Ungarn, Italien und Rußland sind nach wie vor die stärksten Auswanderungskänder mit einem Gesamtcontingente von 99.510 Einwanderern während der drei ersten Monate des Jahres gegen 126.356 während des gleichen Zeitraumes des vorigen Jahres. Die erwähnten Länder partizipieren an der oben ausgewiesenen Gesamtwanderung mit etwas über 71 Prozent. Die österreichisch-ungarische Auswanderung zeigt einen Ausfall von 21.380 Personen, der namentlich dem Darniederliegen der amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie zuzuschreiben ist.

(Kaufverzeß.) Beim Baue des Hotels „Union“ an der Miklošičstraße entstand gestern nachmittags zwischen einem Tagelöhner und einem Zwängling ein Wortwechsel, der damit endete, daß ersterer eine Schaufel ergriß, mit ihr den Zwängling über den Kopf schlug und ihn eine ziemlich große Wunde oberhalb des linken Auges beibrachte.

(Verlorene und gefundene Gegenstände.) Verlorene wurden: eine silberne Zigarettendose mit den Buchstaben F. M. im Werte von 56 K, eine silberne goldene Damenkette mit goldenem Herzen als Anhänger im Werte von 30 K und eine schwarze Geldtasche mit 10 K Inhalt. — Gefunden wurden: eine Damentasche mit einem Stüdtuche, ferner ein Versatzmittel.

(Arbeiterbewegung.) Nach Amerika sind gestern 20 Krainer und 25 Kroaten ausgewandert, während 50 Kroaten zurückgekehrt sind. Zum Tunnelbaue nach Oberkrain haben sich 48 Kroaten begeben, während 60 zurückgekommen sind.

**Theater, Kunst und Piteratur.**

(Ein Kongreß dramatischer Dichter) und Vertreter der Bühne tagte kürzlich in Mailand. Die von Anfang an ziemlich gereizte Stimmung kam zu heftigem Ausbruche, als Schauspieldirektor Falli gegen die Arroganz der Dichter eiferte, die, statt den Schauspielern Lehren zu geben, lieber (?) gute Stücke schreiben sollten. Ein ungeheurer Tumult entstand, als Falli darauf auch gegen die Theaterkritiker loszog, und die schleunige Aufhebung des Kongresses wurde der Vertriebe gerettet. Dichter wie Schauspieler konstituierten sich alsdann als getrennte Kongresse und erließen gegenseitige Erklärungen gegeneinander.

**Telegramme**

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

**Der russisch-japanische Krieg.**

Tschifu, 7. Juni. Man glaubt hier, daß gestern abends im Golf von Petchili eine Seeschlacht stattgefunden habe. Dampfer berichten, daß sie heftiges Feuer hörten. Ähnliche Berichte kommen auch aus anderen Quellen. Die Einwohner der Hügel um Tschifu vernahmen eine Kanonade und sahen von der Seeferse hellen Feuerschein.

Tschifu, 7. Juni. In der vergangenen Nacht haben die Japaner augenscheinlich einen entschlossenen Versuch gemacht, gegen Port Artur von der Landseite aus vorzugehen. Eine Dschunke, welche den Punkt drei

Meilen südlich von Dalnij gestern morgen verließ, hörte nordwärts von Port Artur eine Kanonade von 7 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags, nach welcher Zeit das Schiff außer Hörweite kam. Es scheint, daß die Japaner einen Angriff zu Land und zu Wasser auf Port Artur geplant haben. Als die Russen dies bemerkt hatten, schickten sie ein Geschwader aus, um eine Schlacht zu liefern und zu verhindern, daß die japanischen Schiffe mit den Landstreitkräften zusammen wirken.

Tokio, 7. Juni. (Offiziell.) Admiral Togo meldet: Trotz der rauhen See nimmt die Säuberung der Talienwan-Bucht von Minen in befriedigender Weise ihren Fortgang. Vom 3. bis 6. d. M. wurden viertausend Minen entdeckt und zur Explosion gebracht. Ein Chinese, der früher Lotse war, leistet uns jetzt nützliche Dienste. Für flache Schiffe wurde eine sichere Fahrstraße gefunden.

Liaojang, 6. Juni. (Reuter-Meldung.) An der Ostküste der Halbinsel Liaotung landet noch eine japanische Armee, um dem russischen Vormarsche von Tatitschao gegen die Nachhut des Generals Oku entgegenzutreten. Die Japaner haben den Plan eines Angriffes auf Liaojang, falls sie einen solchen überhaupt gehegt hatten, offenbar aufgegeben. Die in zwei oder drei Wochen beginnende Regenzeit würde den Vormarsch unmöglich machen. Inzwischen haben die Kosaken Fühlung mit den japanischen Vorposten, während eine andere Abteilung den rechten Flügel des Generals Kuroki nördlich vom Jalu im Auge behält. Der Gesundheitszustand der Truppen ist überall bemerkenswert gut.

Niutschwang, 7. Juni. Als der Kriegskorrespondent des Londoner „Daily Telegraph“, Egel, und der Korrespondent der „Daily Mail“, Brindle, die in der letzten Zeit mit der Beobachtung der Bewegungen von Räuberbanden beschäftigt und in einer Dschunke von hier weggefahren waren, sich auf der Höhe von Schwantaike bei Jinkau befanden, wurde von chinesischen Truppen auf sie geschossen. Egel wurde getötet, Brindle kam, wie man glaubt, unversehrt davon.

Tokio, 7. Juni. Neuere Meldungen von dem Port Artur blockierenden Geschwader sagen, daß das kürzlich durch ein japanisches Torpedo zerstörte Kanonenboot vom Typ des „Gremjašči“ und nicht vom Typ des „Giltat“, wie zuerst gemeldet wurde, war. — General Kataoka unternahm Rekognoszierungen nach Sanchiansao und Takutao.

Söul, 7. Juni. Nach einem Telegramm des japanischen Konsuls in Genfan sollen sich die Russen von Hamhög in die Richtung auf Pingyang zurückziehen. Der Konsul meldet ferner, daß Kosaken den Ortsvorsteher von Kowon durch Lanzenstiche getötet haben, weil er sich geweigert hatte, sie mit Lebensmitteln zu versorgen.

Konstantinopel, 7. Juni. Der Sultan beabsichtigt, dem Kaiser Franz Josef den vor einigen Jahren gegründeten Hausorden Chanedan-i-dali-Osman, den bisher nur kaiserliche Prinzen, sowie der deutsche Kaiser und der König von England besitzen, zu verleihen. In der zweiten Hälfte des Monats Juni begibt sich eine besondere Mission nach Wien, um dem Kaiser diese Dekoration zu überbringen.

Belgrad, 7. Juni. Königin Natalie und die Schwestern der Königin Draga veranstalten Samstag, den 11. d. M., in der Markuskirche ein Requiem für König Alexander und die Königin Draga. Dem Ansuchen der Königin Natalie, an demselben Tage in der Kathedrale ein Requiem für den Fürsten Michael abhalten zu dürfen, wurde von der Regierung nicht entsprochen. Die Hochschüler werden am Samstag eine Festversammlung in der Hochschule abhalten, wobei Reden über die nationale Bedeutung des 11. Juni werden gehalten werden. Abends wird aus dem gleichen Anlasse das Belgrader Offizierkorps im Offizierstafino eine Unterhaltung veranstalten.

**Verstorbene.**

Am 6. Juni. Alois Ruparčič, Arbeitersohn, 6 M., Triesterstraße 23, Meningitis basilaris. — Johann Lipovec, Besitzersohn, 2 1/2 J., Schießstättgasse 15, Searlatina, Paralysis cordis.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. corrigiert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Regenfall in Millimeter
2 U. N.	733.3	26.5	SW. schwach	teilw. bewölkt	
9 U. N.	732.7	19.5	SW. schwach	heiter	
7 U. F.	732.7	16.4	W. schwach	teilw. bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 20.6°, Normal: 16.8°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

**Achtung!**

Nur „Tempelquelle“ und „Styriaquelle“ sind als Rohitscher Säuerlinge gesetzlich geschützt. Alle anderen Produkte, welche nicht die Bezeichnung „Tempelquelle“ oder „Styriaquelle“ tragen, jedoch fälschlich als „Rohitscher“ in den Handel gebracht werden, weise man zurück.

Landschaftliche Brunnenverwaltung  
Rohitsch = Sauerbrunn.

(2280) 3-1

**Geld-Darlehen**

reell, rasch und sicher besorgt Kapital-Kreditbureau S. Rihna, Prag. 696 - I. (2378) 3-1



(1790) 47-29

Zur Photographie für Amateure! Anerkannt vorzügliche photographische Salon- und Reiseapparate, neue unübertroffene Moment-Handapparate, wie alle photographischen Bedarfsartikel bei A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. Photographische Manufaktur gegründet 1854. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste unberechnet. (6325) 9-3



Tužnim srcem javljam vsem sorodnikom, prijateljem in znancem prežalostno vest, da je moj preljubljeni, nepozabljeni soprog, gospod

**Aleksander Guzelj**

c. kr. finančni koncipist

danes ob 5. uri zjutraj v 29. letu svoje starosti po dolgi bolezni, previden s sv. zakramenti, mimo v Gospodu zaspal.

Truplo predragega rajnika se prepelje v Škofjo Loko, kjer bo pogreb v četrtek, 9. t. m., ob 5. uri popoldne.

Sv. maše zadušnice se bodo darovale v raznih cerkvah.

Priporočam predragega vsem v molitev in blag spomin.

Litija, dne 7. junija 1904.

Zofija Guzelj, roj. Pučnik, soproga.  
Sonja, hčerka.

**Dankagung.**

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme während der Krankheit sowie anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Bruders, beziehungsweise Schwagers, des Herrn

**Rudolf Eggenberger**

Privatiers und Hausbesitzers

ferner für die schönen Kranzspenden sowie für das zahlreiche, ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte, sagen auf diesem Wege allen den herzlichsten und innigsten Dank (2362)

die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach, am 8. Juni 1904.

**Dankagung.**

Außerstande jedem einzelnen zu danken, erlauben wir uns hiemit allen Aderwandten, Freunden und Bekannten für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste unserer innigstgeliebten Mutter, der Frau

**Apollonia Gnjezda**

sowie für das zahlreiche Geleite auf dem Wege zur letzten Ruhestätte unsern innigsten Dank auszusprechen.

Laibach, am 8. Juni 1904.

Die Geschwister Gnjezda.

Kurse an der Wiener Börse vom 7. Juni 1904.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der <Diversen Lose> versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Pfandbriefe etc.', 'Aktien', and 'Devisen'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien...' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits)'.

Anzeigeblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 128. Mittwoch den 8. Juni 1904.

(2357) Firm. 505 Ges. II. 105/1. Eintragung einer Gesellschaftsfirma. Eingetragen wurde in das Register für Gesellschaftsfirmen: Laibach, Rosmann & Tschurn, Manufakturwarenhandlung...

(2354) Firm. 507 Einz. I. 131/3. nderungen und Zusatze zu bereits eingetragenen Einzelfirmen. Eingetragen wurde im Register für Einzelfirmen: Ceuca (Leitsch), Thomas Tollazzi, Kramerei und Weisklerei...

(2345) Cb. 153/4 1. Oklic. Zoper Marijo nidar, oziroma neznane njene dedice, katerih bivalisce je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Kamniku po Antonu nidar iz Utika tozba zaradi zastaranja in izbriisa zemljeknjiznih stavkov...

zenko v oznamenjeni pravni stvari na njeno nevarnost in stroške, dokler se ista ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblastcenca. C. kr. okrajna sodnija v Kamniku, dne 17. maja 1904.

(2375) E. 74/4 7. Dražbeni oklic. Po zahtevanju Okrajne hranilnice in posojilnice v Idriji, zastopane po dr. Horvatu, bo dne 9. julija 1904,

dopoldne ob 11. uri, pri spodaj oznamenjeni sodniji, v izbi št. II, dražba kmetskega posestva vlož. št. 10 kat. obč. Žirovskiverh, hiša, gospodarska stavba, 1 1/2 ha njiv, 4 1/8 ha travnikov, 5 1/2 ha pašnikov, 1 1/8 ha gozda s pritkino vred, ki sestoji v krmi in nastilju. Nepremičnini, ki jo je prodati na dražbi, je določena vrednost na 1345 K 51 h, pritklini na 65 K. Najmanjši ponudek znaša 940 K 34 h; pod tem zneskom se ne prodaje. Dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnine (zemljiško-knjižni izpisek, hipotekarni izpisek, izpisek iz katastra, cenitvene zapisnike i. t. d.), smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj oznamenjeni sodniji, v izbi št. II, med opravnimi urami. Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodniji najpozneje v dražbenem obroku, pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle uveljavljati glede nepremičnine same. O nadaljnih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičnini pravice ali bremena ali jih zadobe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodniji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj oznamene sodnije, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega pooblastcenca za vročbe. C. kr. okrajno sodišče v Idriji, odd. II, dne 19. maja 1904.

Advertisement for Fussbodenlackfarbe (Floor Paint) by Heinrich Wibbe. Text: 'Etwas Besseres als die Fussbodenlackfarbe mit der Barenmarke gibt es nicht. — Depot bei: Heinrich Wibbe (1955) 3-1 Farben- u. Lackfabrikation, Laibach, Petersstrasse Nr. 2.'

Large advertisement for Telegamm aus Josefsth. Text: 'Telegamm aus Josefsth. Die Fabriks-Restaurations in Josefsth ist wieder eröffnet und von uns übernommen worden. Wir erlauben uns somit, zu recht regem Besuche dieses früher so beliebten Ausflugsortes ganz ergebenst einzuladen. Es wird alles aufgeboden werden, um die geschätzten Besucher in jeder Weise bestens zufrieden zu stellen. (2278) 3-3 Mit aller Hochachtung Fanny und Johann Hafner.'